

Zeitschrift: Schweizer Spiegel
Herausgeber: Guggenbühl und Huber
Band: 26 (1950-1951)
Heft: 1

Artikel: Traum und Wirklichkeit : als Kinderschwester in Persien
Autor: Brutschy, Elisabeth
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-1070440>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 14.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Traum UND Wirklichkeit



Die Ankunft

SCHON als kleines Mädchen verschlang ich mit brennendem Interesse die Geschichten von 1001 Nacht, ich las von den wunderschönen orientalischen Prinzessinnen und ihren feenhaften Palästen. Und dann kam ich vor zwei Jahren wirklich in eines dieser märchenhaften Länder, sogar zu einer wirklichen Prinzessin, die in einem Kaiserhofe lebt. Ich habe unendlich viel Interessantes gesehen, aber so zauberhaft, wie ich es mir in meiner kindlichen Phantasie vorgestellt hatte, war es bei weitem nicht.

Dieses Land war Persien, und der Ort, an dem ich lebte, der kaiserliche Hof. Wie ich dazu kam? Ich hatte sieben Jahre Praxis in der Schweiz seit meiner Diplomierung zur Kinderpflegerin bereits hinter mir, als ich auf einer Reise im Aarau-Schöftland-Bähnchen von einem Bekannten, dessen Schwester mit einem Perser — dem Ersten Sekretär der persischen Prinzessin — verheiratet ist, vernahm, daß diese Prinzessin eine schweizerische Kinderpflegerin suche. Sofort schrieb ich an die angegebene Adresse. Ich mußte mich bei der Annahme der Stelle verpflichten, drei Jahre zu bleiben und mich stets der französischen Sprache zu bedienen.

*

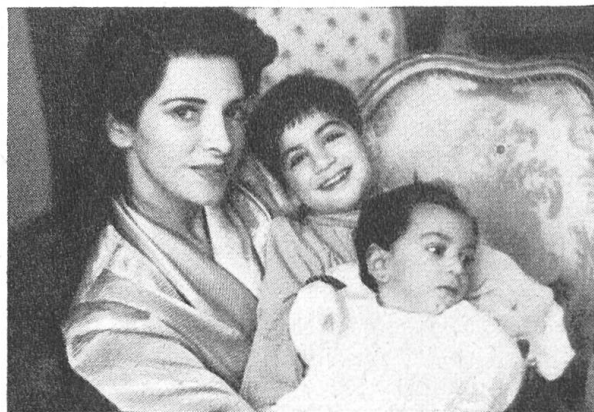
ALS KINDERSCHWESTER IN PERSIEN

Von Elisabeth Brutschy

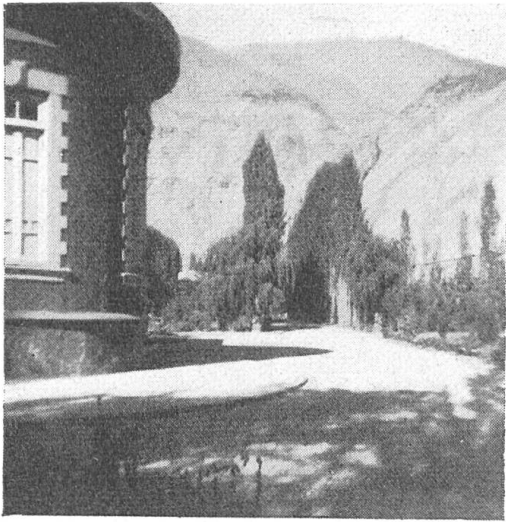
*Mit meinem Pflegekind
im Park der Sommerresidenz*

« Mademoiselle, on vous attend de la cour! » Wie aus weiter Ferne tönten diese Worte an mein Ohr, denn ich war auf der letzten Etappe meines Fluges von Kloten nach Teheran eingeschlafen. Die Passagiere schauten erstaunt auf, die Stewardess packte meine Siebensachen zusammen, und ich stieg noch ganz benommen aus. Die Polizei salutierte, und schon stand ich in meiner grauen Schwestertracht der Pflegerinnenschule Zürich auf dem heißen Wüstenboden Persiens. Wieder salutierte jemand, und ein Herr (es war, wie ich später erfuhr, der Sekretär der persischen Prinzessin) beugte sich über meine Hand, während der warme Wüstenwind mit meinem Schleier spielte.

Zwischen zwei Herren, und von der Polizei gefolgt, mußte ich durch die Zaungäste, die sich auf jedem Flugplatz der Welt finden, Spalier laufen. « Cheli chachängi, cheli chachängi » (sehr hübsch) — das waren die ersten persischen Worte, die ich vernahm. Meine blonden Haare und meine



Prinzessin Chams mit ihren beiden Kindern



Erker und Park eines kleinen «palais» der kaiserlichen Familie im Elbors-Gebirge

weiße Haut waren wohl an diesem Ausruf schuld. Die beiden Begleiter lächelten freundlich.

Das geschah an einem heißen Augusttag des Sommers 1948.

Der Empfang am Hofe selber, der sich damals in der Sommerresidenz des Schahs, etwa 20 Autominuten entfernt von Teheran, der Hauptstadt Persiens, befand, war nicht sehr vielversprechend. Bevor ich Zeit hatte, mich umzuziehen, zeigte mir eine Hofdame schnell, wie ich die Reverenz, den Hofknicks, machen müsse. Dann wurde ich zur Prinzessin geführt. Sie gab mir die Hand, und ich war entlassen. Die Hofdame wies mich in mein Zimmer, und darauf mußte ich sogleich mein Pflegekind, ein herziges Bürschchen mit pechschwarzen Haaren und wunderschönen dunklen Augen, übernehmen. Es war damals anderthalbjährig. Für den Rest des Tages kümmerte sich kein Mensch mehr um mich, und ich mußte selber schauen, wie ich mich im Palast zurecht fand. Da mir eine richtige Einführung in meine neue Umgebung und in meine Pflichten fehlte, stieg ich noch manchen Tag wie im Traum in der riesigen Villa treppauf, treppab.

Bei der schönsten Frau Persiens

MEIN Pflegekind war das Söhnlein der damals 30jährigen Prinzessin Chams. Sie ist die älteste Schwester des jungen Schahs von Persien und die älteste von elf Geschwistern (Nachkommen von vier Frauen des verstor-

benen Schahs) und übt am Hofe eine große Autorität aus, da der Schah selber geschieden ist. Prinzessin Chams lebt in zweiter, nicht standesgemäßer Ehe mit einem ehemaligen persischen Hofmusiker (Flötist), einem Katholiken. Ihr Mann und ihre Kinder haben keinen Titel. Sie selber war vor einigen Jahren ebenfalls zum Katholizismus übergetreten, was der Schah sehr mißbilligte.

«Die schönste Frau Persiens» hieß es einmal von meiner Herrin in einer schweizerischen Illustrierten. Gewiß würde sie in der Kramgasse in Bern von weitem auffallen, denn sie hat kohlrabenschwarzes, allerdings etwas nachgefärbtes Haar, ist elegant und nach der neuesten Pariser Mode gekleidet.

Ich hatte bald herausgefunden, daß die Bildung der Prinzessin nicht über die unserer Sekundarschule hinausgeht. Sie spricht aber gut Englisch, da sie sich oft in den Vereinigten Staaten aufhält, und schlecht Französisch, obschon das die Hofsprache ist. Trotz aller Anstrengungen fühlt sich die Prinzessin Chams sehr unsicher im Einhalten europäischer Sitten. Bei Einladungen und Empfängen ging es zwar möglichst europäisch zu; im täglichen Leben innerhalb des eigenen Familienkreises aber sah es ganz anders aus. Zu meinem Erstaunen wird zum Beispiel — trotz dem Ehrgeiz, sich europäisch zu gebärden — sehr unkultiviert, ja unappetitlich gegessen. So genierte man sich am Tisch der Prinzessin nicht, ungeheure Mengen auf seinen Teller zu legen, wovon gelegentlich ein Teil auf den Tisch, ja sogar auf den Boden fiel, ein Teil stehen gelassen und nur sehr wenig und dies auf eine Art gegessen wurde, die bei uns als äußerst unmanierlich gilt.

Es zeigte sich bald, daß meine Aufgabe sehr schwierig war. Am meisten machte mir die unsachliche, launische Einstellung meiner Arbeitgeberin in bezug auf die Kinderpflege sowie ihre mir gegenüber sehr herablassende Haltung zu schaffen. Sie verbot mir auch gleich am Anfang jeglichen Verkehr mit der Umwelt. Außer eines kurzen Grußes wechselte keine der anwesenden Freundinnen der Prinzessin ein Wort mit mir, um bei ihr nicht in Mißkredit zu fallen. Später taten sie es nur dann, wenn die Prinzessin nicht anwesend war. Befehle und Reklamationen erhielt ich stets durch Drittpersonen, wie durch



Möchten nicht auch Sie an interessantem und verantwortungs- vollem Posten stehen . . . ?

Es braucht doch gar nicht jahrelang Ihr Wunsch zu bleiben, um schließlich der Ermüdung und Enttäuschung Platz zu machen. Sie müssen nur etwas Grundlegendes tun und das Steuer Ihres Lebensschiffleins fester in die Hand nehmen, dann werden auch **Ihre** guten Vorsätze nicht nur gefaßt, sondern ausgeführt... was schließlich allein Erfolg bringt.

Der Poehlmann-Kurs hilft Ihnen!

Durch diese herrliche Selbstertüchtigung daheim – sogar an Ihrem Lieblingsplätzchen und in den Pantoffeln läßt sie sich durchführen – lernen Sie Ihre Talente richtig auszuwerten und zu schönster Blüte zu entfalten. Sie werden von Tag zu Tag froher und zuversichtlicher, verlieren nicht nur die Bremsklötze des Glückes, wie Mutlosigkeit, Depressionen, Vergesslichkeit, Unentschlossenheit, planloses Arbeiten, Minderwertigkeitsgefühle, Hemmungen bei Unterredungen, Furcht, Willenlosigkeit usw., sondern empfinden dabei die Arbeit als Freude. Sie fühlen sich erstaunlich frisch und festigen gleichzeitig Ihre Gesundheit.

Über alles andere orientiert Sie unsere Gratisschrift **«Die Zukunft beginnt heute»**, die Ihnen unverbindlich zugestellt wird, wenn Sie den untenstehenden Coupon ausschneiden und als Drucksache einsenden an das

POEHLMANN-INSTITUT ZUG

(Leitung: Prof. H. Berger)

COUPON

Ihre Schulung interessiert mich. Senden Sie mir sofort unverbindlich Ihre Schrift «Die Zukunft beginnt heute». Meine Adresse ist:

Name und Vorname:

Beruf:

Straße:

Ort:

SSp 2

den Gatten der Prinzessin oder durch die Erste Hofdame.

So war ich die ersten zwei Monate ganz auf mich selber angewiesen, fühlte mich trotz der phantastischen Umgebung unsäglich allein und sehnte mich oft mit ganzem Herzen nach der demokratischen Schweiz zurück. Dann kam eine gebürtige Belgierin als Erste Hofdame zu uns. Sie war mit einem Perser verheiratet und zehn Jahre älter als ich. Bei ihr fand ich viel Verständnis.

In Persien, wie fast überall im Orient, ist es üblich, daß Familien nach Sippen zusammenleben, deshalb sind auch Ehen von Europäerinnen mit Persern so problematisch; denn wer nicht sehr reich ist und ein großes Haus besitzt, erträgt das enge Zusammenleben mit den Eltern des Mannes, mit seinen Geschwistern und andern Verwandten schlecht. Auch sämtliche Glieder der kaiserlichen Familie wohnen in ihrer Residenz vereinigt, doch besitzt hier jede einzelne Familie innerhalb der Residenz einen riesigen Palast für sich und ihre unzähligen Diener und Dienerinnen. Trotzdem ist die Verbindung zwischen den Familien auch hier sehr eng.

Am kaiserlichen Hof hielten sich damals noch zwei andere Kinderpflegerinnen aus der Schweiz auf. Ihre Stellung war viel besser als meine, da die eine beim Schah, der sich sehr zugänglich verhält, in Stellung war, die andere bei seiner Zwillingschwester, die mit einem Ägypter verheiratet und viel freundlicher als ihre ältere Schwester ist. Sie war auch in der Gesellschaft viel beliebter, da meine Prinzessin nur schlecht Konversation führen konnte. Als große Hundefreundin galt ihr Lieblingsthema den Hunden.

Der um zwei Jahre jüngere Schah war mir überhaupt bedeutend sympathischer als die Prinzessin. Er hatte einen Teil seiner Jugend im Institut Rosier in Rolle verbracht. Ein Lehrer Perron von Genf, der jetzt in Persien lebt, ist sein Freund und übt einen großen Einfluß auf ihn aus.

Grauer Alltag am Hof

TROTZDEM ich in einem von außen wahrhaft märchenhaft anzuschauenden Palast wohnte, war mein Zimmer mehr als bescheiden. Zwar hoch und groß, aber mit dürftigster Einrichtung versehen: ein häßliches, hartes Bett, ein primitiver Schrank, zwei ausrangierte Sessel und

eine Zimmertüre, deren Schloß längst nicht mehr funktionierte. Das Essen wurde mir auf meinen ausdrücklichen Wunsch in meinem Zimmer serviert. Tischtuch und Serviette erhielt ich erst nach langem Kampf.

Mein Tageslauf wickelte sich — wenigstens in der Zeit, da wir nicht auf Reisen waren — nicht viel anders ab, wie wenn ich zum Beispiel in einer Villa am Genfersee, und nicht in einem Palast gelebt hätte. Um 7 Uhr früh stand ich auf und gab meinem Schützling den selbstzubereiteten Schoppen zu trinken. Nachher schlief der Kleine wieder bis um 9 Uhr. Um 8 Uhr verlangte ich mein Frühstück, doch wurde es meistens erst gegen 9 Uhr serviert. Es gab Tee, sogenanntes Pariser Brot (nur dem Namen nach!), Butter und Eier. Nachher ging ich mit dem Kleinen im Park spazieren, was oft mühsam war, da man dort keine Kinderwagen kennt. Um halb 10 Uhr erschien die Prinzessin im Morgenrock im Garten. Sobald sie irgendwo auftauchte, war ihre ganze Umgebung sofort wie elektrisiert; alles geriet in Aufregung. Sie nahm nun den Kleinen zu sich, und ich war bis 12 Uhr frei, doch konnte ich mit meiner Zeit nicht viel anfangen, da die Prinzessin zwischenhinein oft nach mir verlangte.

Zum Mittagessen gab ich dem Kleinen Gemüse, Kartoffeln und Obst, also das, was bei uns üblich ist. Die Früchte kamen vom Kaspischen Meer. Während seines Mittagsschlafes wurde mir das Mittagessen gebracht. Meistens gab es zuerst Reis als Vorspeise. Da man zum Kochen Schaffett verwendet und ich mein Essen, das aus der in einem andern Palast befindlichen Hofküche kam, meistens kalt erhielt, hatte alles einen widerlichen Geschmack. In der persischen Küche werden übrigens viel Kräuter und hunderterlei interessante Saucen verwendet.

Um 3 Uhr nahm ich den Buben wieder auf und ging mit ihm in den Garten. Von 4 bis 6 Uhr verlangte die Prinzessin nach ihm. Nur wenn Besuch kam, mußte ich ihn übernehmen oder ihn anders anziehen, wenn er mit seiner Mutter in die Stadt fuhr. Um 6 Uhr brachte ich den Kleinen zu Bett.

Wie leicht wäre die Pflege und Erziehung des mir anvertrauten Knaben gewesen ohne die ständige Einmischung der launischen Mutter! Sah die Prinzessin zufällig, daß ich ihm eine Purée von Kartoffeln und Gemüse



Jawohl, auch das gibt es! Brillen mit denen Sie sowohl in die Weite wie in die Nähe sehen können: die sogenannte **Zweisichtbrille**. Hunderte von Damen und Herren haben ihre Zweisichtbrille bei mir gekauft; ihre Herstellung erfordert ganz besondere Sorgfalt.

junker

Sihlstraße 38, beim Scala-Kino, Zürich

«Dieses Buch bereicherte mein Leben»

schrieb uns ein Leser der Neuerscheinung von **Adolf Guggenbühl, Glücklichere Schweiz. Betrachtungen über schweizerische Lebensgestaltung**. Das Buch kostet Fr. 13.50. Es eignet sich vorzüglich als **Geschenk**. Ihr Buchhändler schickt es Ihnen gerne. Schweizer-Spiegel-Verlag, Hirschengraben 20, Zürich 1.

Minderwertigkeitsgefühle

Die vielen Menschen, die unter den seelischen Problemen leiden, welche durch Minderwertigkeitsgefühle entstehen, finden in dem kleinen Buch, *Paul Häberlin «Minderwertigkeitsgefühle»*, das Fr. 4.20 kostet und im Schweizer-Spiegel-Verlag, Zürich 1, erschienen ist, einen wertvollen Helfer. Es ist allen zu empfehlen, die in dieser Richtung für sich oder andere Rat und Hilfe suchen. Auch für Eltern und Pädagogen ist es ein wertvolles Hilfsmittel.

13

Wie kleidsam, wie reizvoll im Schnitt und in der Strickart und wie praktisch sind Molli-Kleidchen aus dekatiertem, reiner Wolle.



Molli-Kinderkleidchen werden Ihnen in jedem einschlägigen Geschäft gerne gezeigt.

Fabrikanten:
RÜEGGER & CO., ZOFINGEN

gab, hieß es: « C'est plutôt pour les cochons! »

Ein andermal hätte er plötzlich auf persische Kost übergehen sollen. Natürlich ertrug er das nicht und erkrankte, bis ich ihm wieder geben durfte, was ich für gut fand. Oder der arme Kleine mußte mitten im Zimmer essen, wo die Prinzessin mit Freundinnen und Tanten um die Wette schwatzte.

Auch wegen der Kleidung gab es ärgerliche Meinungsverschiedenheiten. Die Prinzessin hatte in Kalifornien gesehen, daß die Kinder das ganze Jahr hindurch leicht bekleidet sind. Zog ich nun zum Beispiel dem Kleinen ein Jäcklein an, weil es kühl war, so sagte sie, man müsse ihn abhärten. In Amerika würden die Kinder auch nicht so verwöhnt. Hatte er kein Jäcklein an, so mußte unbedingt eines her. Oft wenn es ihr gerade paßte, ließ sie ihn einfach aus dem Schlaf reißen. Wo auch die Prinzessin sich aufhielt, immer herrschte eine nervöse Stimmung, die natürlich auf den Kleinen überging.

Orient — Okzident

DAS Schwanken der Prinzessin zwischen persischen und europäischen Ansichten entspricht einem schwer zu lösenden Problem, das für den ganzen Hof, ja in einem gewissen Maß wohl auch für das persische Volk gilt, ob schon dieses selbst sehr konservativ ist. Kaum war zum Beispiel im Jahre 1942 die Kunde, der alte Schah (der, wie heute auch sein Nachfolger, der junge Schah, sehr für das Moderne eintrat) sei gestorben, verklungen, so nahm die persische Frau ihren Tschados wieder hervor und verschleierte sich. Wahrscheinlich ist es für den Hof unerlässlich, sich dem westlichen Einfluß zu öffnen. Doch kommt vielleicht einmal die Zeit, wo die allzu extreme Nachahmung durch einen Mittelweg abgelöst wird, bei dem die eigene Kultur genügend Raum behält.

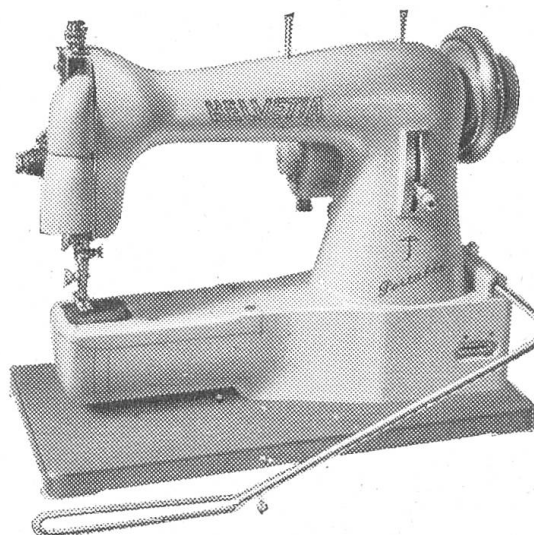
Nicht nur in der Lebensart, auch im Baustil wird am persischen Hof Europa nachgeahmt. Der Winterpalast des Schahs liegt etwas außerhalb von Teheran, doch zieht Ende Mai die ganze kaiserliche Familie in die Sommerresidenz in den Bergen von Elbors hinauf, die 1500 m über Meer liegt. Gleichzeitig begeben sich auch alle reichen Teheraner und fast alle Europäer und Diplomaten hinauf in die Berge nach Schembran, welches

sich in der Nähe der Sommerresidenz befindet.

Der riesige Park der Sommerresidenz, in dem die vielen Paläste des persischen Hofes stehen, ist von einer hohen Mauer umgeben; jeder, auch der kleinste Eingang dieses Parkes ist streng bewacht. Der Palast der Prinzessin ist nach amerikanischem Stil erbaut und mit Ölheizung, einer eigenen Pumpanlage für Wasser und aus den USA importierten Kochgeräten versehen. Ja, jeder Palast besitzt sogar eine eigene, großartig eingerichtete Kinoanlage.

Die Parkanlagen sind nur unmittelbar um die Häuser herum gepflegt. Im übrigen wächst alles wild wie im Urwald. Blumen und Bäume gedeihen ausschließlich dort, wo ihnen der Gärtner Tag für Tag Wasser zuträgt. Nachts hörte ich die Schakale heulen, zusammen mit den unzähligen Hunden des Hofes (in Persien dürfen außer den Schafen keine Tiere getötet werden, weil das Unglück bringt). Auch Hyänen hielten sich oft in der Nähe auf, und manchmal schlängelte sich nach Sonnenuntergang beim Spaziergehen eine Schlange zwischen den Füßen hindurch.

Teheran, die Hauptstadt Persiens und der Sitz der Winterresidenz des Schahs, wo wir uns vom September bis im Mai aufhielten, liegt auf einem Hochplateau und ist rings von hohen Bergen umgeben. Während der Sommermonate ist die Hitze fast unerträglich. Von Anfang März bis im Oktober regnet es nie. Tag für Tag spannt sich ein tiefblauer Himmel über die Stadt, und abends versinkt die Sonne blutrot hinter den Bergen. Im November aber, während der Regenperiode, bleibt man am liebsten zu Hause, denn oft ergießen sich Wolkenbrüche über die staubige Stadt. Während des Winters lag eine drei Meter hohe Schneeschicht in der Stadt, die, von den stolzen Schneebergen umgeben, ein herrliches Bild bot. Anfangs März fängt die Schneeschmelze an. Dann beginnt fast über Nacht alles zu sprießen und zu grünen, doch dauert die Herrlichkeit nur kurze Zeit. Schon im April wird es heiß, und Blumen, Sträucher und Bäume lechzen wieder nach Wasser. Während des Aufenthaltes in der Winterresidenz besuchte ich manchmal den Schweizerklub.



Die Helvetia-Portable ist die bevorzugte Nähmaschine

55 Jahre Erfahrung

Verlangen Sie bitte den interessanten
Spezialprospekt

HELVETIA-NÄHMASCHINEN, LUZERN



Alle jungen Mütter

sind restlos begeistert
von den schönen und feinen

BEBE-AUSSTEUERN

85teilig, beste Qualität

Fr. 193.30

Albrecht Schlápfer

Zürich 1 am Linthescherplatz

Tel. (051) 23 47 57

Persische Feste, Sitten und Gebräuche

ETWAS vom Schönsten aber, das ich in Persien sah und das mich für vieles entschädigte, waren die zauberhaften Feste.

Als der Schah nach seiner Europareise im Sommer 1948 (er hatte sich auch in Bern aufgehalten und war viel von Frauen umschwärmt worden, wahrscheinlich weil er ein dunkler Typ ist und in seiner Uniform stattlich aussieht) wieder den persischen Boden betrat, gab es ein riesiges Volksfest. Über die Straße vom Flugplatz bis zur Sommerresidenz hinauf (Distanz 20 Kilometer) wanden sich in ununterbrochener Folge Blumengirlanden. Der Palast selber war von oben bis unten herrlich bekränzt. Die Blumenarrangements sind für unsern Begriff ungeheuerlich. Ein Blumenstrauß muß riesengroß sein, so daß ihn mindestens drei Männer tragen müssen. Als ich selber zu Weihnachten durch die Fleurop Blumen bekam, begriff niemand, daß ich an dem « bißchen » Freude hatte. Aber nicht nur Blumen gab es in verschwenderischer Fülle, sondern so viele persische Süßigkeiten, daß manche Tische buchstäblich zusammenbrachen unter der Last.

Schon tagelang vorher wurden am Hof die Balltoiletten besprochen, die man zum abendlichen Empfang tragen wollte, und am Abend selbst kam mir die Prinzessin Chams wie ein Bild aus 1001 Nacht vor, als sie mit ihrem glitzernden Kleid, einem Diadem im schwarzen, lockigen Haar, die Treppen des Palastes hinunterwandelte und im Park der Mond mit ihren leuchtenden Ketten spielte.

Wenn ich es auch oft über den täglichen kleinlichen Auseinandersetzungen vergaß, so wurde es mir an solchen Festen jeweils wieder voll bewußt, in welch fremdartigem Lande ich mich befand. Auch manche Sitten waren so ganz anders als bei uns. So trug zum Beispiel einmal eine Prinzessin zu einem Nachmittagstee ein besonders schönes Kleid. Als ihr die Kinderpflegerin ihren Kleinen übergab, brach die Pflegerin in einen bewundernden Ausruf über die Toilette aus — und wenig später übergab ihr ein Diener in ihrem Zimmer das also bewunderte Kleid der Prinzessin. Kurze Zeit darauf passierte ihr das gleiche mit dem silbernen Zigarettenetui des Ersten Sekretärs, das sie gelobt hatte. Nun

Frauen, die gut kochen,

schätzen KITCHEN AID, die wirkliche, robuste Gebrauchs-Küchenmaschine, am meisten. Kein Tag vergeht ohne Benützung, dank der vielen Zusatzgeräte und dank der einzigartigen Rührmethode, die fachmännische Resultate sichert. 3 Modelle. Vorführung im Fachgeschäft. Prospekte durch:



Phoscalcin

Ihre Kinder gedeihen prächtig mit

Kindermehl
HUG
Phoscalcin

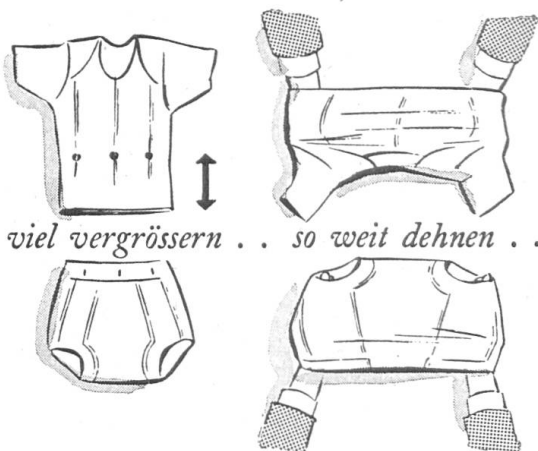
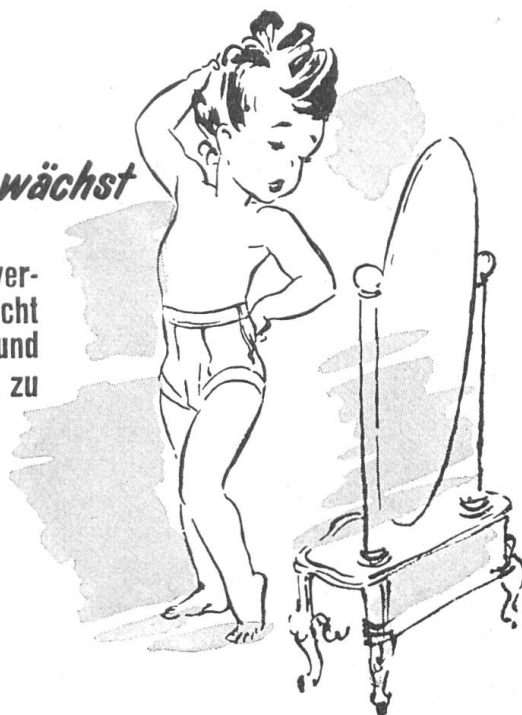
tausendfach erprobt!

ZWIEBACKFABRIK HUG MALTERS

Kiddy

die Unterwäsche die mit dem Kinde wächst

hilft sparen, denn ganz einfach lässt sie sich vergrössern, immer geht sie schützend mit, verrutscht nicht, engt nicht ein, besitzt ein so gesundes und starkes Gewebe, gibt wenig zu flicken, ist leicht zu waschen, glätten nicht nötig.



so viel vergrössern . . . so weit dehnen . . .

lässt sich Kiddy, deshalb sparsam, bewegungsfrei, geht immer schützend mit, verrutscht nie, engt nie ein.

keine Knöpfe . . . keine Bändeli . . .



am neuen Halsabschluss und trotzdem geht's ohne zwängen, schliesst von selbst wieder glatt an, schützt vor Erkältung.

Gesund: Die poröse Kiddy-Wirkart lässt die Haut atmen und ausdünsten, macht nicht wund, Nähte sind extra flach.

Wenig flicken:

Die gewirkten Doppel-S-Maschen machen das Kiddy-Gewebe doppelt haltbar. Die heiklen Stellen sind zudem extra verstärkt.

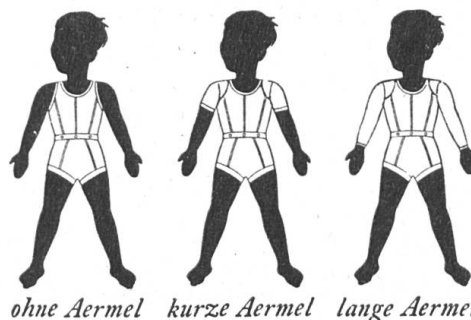
Leicht zu waschen, glätten nicht nötig.

Kiddy

für den Sommer in leichter ägyptischer Baumwolle,
1 : 1 gewirkt
für den Winter in warmem Lancofil, 2 : 2 gewirkt

In den guten Wäschegeeschäften erhältlich

VOLLMOELLER, WIRKWARENFABRIK, USTER



ohne Aermel kurze Aermel lange Aermel

Das Geheimnis von Frau Hübscher

Immer sieht sie so gut aus mit ihrer frischen, gesunden Haut. Woher nimmt sie nur die Zeit, sich so zu pflegen? Der Haushalt, die beiden muntern Springinsfelde, das Nesthäkchen im Stubenwagen, der Garten — wenn das nicht Arbeit macht! So denken die Nachbarinnen und möchten gerne um das Geheimnis von Frau Hübscher wissen.

Was sie für ihre Haut tut, ist kein Geheimnis. Sie braucht nur eines — die bekannte Voro-Crème, aufgebaut auf einem ganz natürlichen Stoff: dem Wollfett (adeps lanae).

Wollfett ist der Haut außerordentlich verwandt, wird gerne von ihr aufgenommen, nährt deshalb die Haut und schützt sie. Auf keinem Toilettetisch sollte daher Voro-Crème fehlen... die Hausfrau braucht sie für die Gesichts- und Handpflege, für die zarte Haut ihres Babys, der Herr nach dem Rasieren, der Sportler, um sich gegen Wind und Sonne zu schützen.

Voro-Crème, fett oder halbfett: kleine Dose Fr. —.70, große Dose Fr. 1.40, Tube Fr. 1.60. Besonders vorteilhaft in der großen Familienpackung zu Fr. 3.50.



ABSZESSIN

heilt

Furunkel, Abszesse,
Angina, Bibeli im Gesicht,
Umlauf, Zahneiterungen.

Vorzüglich
zur Blutreinigung

10 Tabl. 2.60 20 Tabl. 4.70

In Apotheken und Drogerien

seit 25 Jahren bewährt

vergaß sie es nie mehr: Wer etwas lobt, das dem andern gehört, wird es sofort als Geschenk empfangen, und unter keinen Umständen darf eine derartige Gabe zurückgewiesen werden!

Auch an die chronische Unehhrlichkeit mancher Angestellten mußte ich mich gewöhnen. So verschwand einmal das silberne Uhrchen der Pariser Schneiderin, die für einige Wochen im Haus der Prinzessin ihr Atelier aufgeschlagen hatte. Wir Europäerinnen waren sehr aufgebracht darüber, um so mehr, als ein paar Tage zuvor auch Wäsche und einige schöne Stoffeltüchli aus meinem Zimmer abhanden gekommen waren. Die Prinzessin aber fand unsere Aufregung unbegreiflich. Diebstahl fand sie an der Tagesordnung, und «solange es nicht mein Eigentum betrifft, braucht man sich nicht darum zu kümmern». Zwei Wochen später überreichte der Erste Diener des Palastes der Prinzessin die verschwundene Uhr auf einem silbernen Tablett. Den kleinen Dieb, ein Abwaschjunge und Schwager des Ersten Dieners, schickte man für 14 Tage nach Hause.

*Bei heulenden Winden am Kaspischen Meer
und andere Reisen*

DIE vielen Reisen innerhalb Persiens, welche die stets ruhelose Prinzessin unternahm, boten mir eine wunderbare Gelegenheit, das Land kennenzulernen; aber meine Pflichten als Kinderpflegerin erschwerten sie sehr. Knapp eine Woche nach meiner Ankunft reiste die Prinzessin mit ihrem ganzen Gefolge, mit Hunden, Kind und Nurse in die Berge, um einige Zeit in Zelten zu hausen. Zwei Stunden ging es in rasender Fahrt mit den Autos in die Berge hinauf. Anschließend einige Stunden auf Pferd, Maultier oder Esel über Stock und Stein noch weiter in kahle Täler hinein.

Wir verbrachten eine ganze Woche in den Zelten. Das Lagerleben war für mich und meinen Schützling sehr mühselig, was aber die Prinzessin gar nicht verstehen konnte.

Kaum wieder zu Hause, ging es nochmals auf Reisen. Diesmal über ein Gebirge von 3000 m Höhe hinüber und hinunter an das Kaspische Meer. Wir logierten in einem komfortablen, von einem Elsässer Ehepaar geführten Hotel. Da es aber tagelang reg-

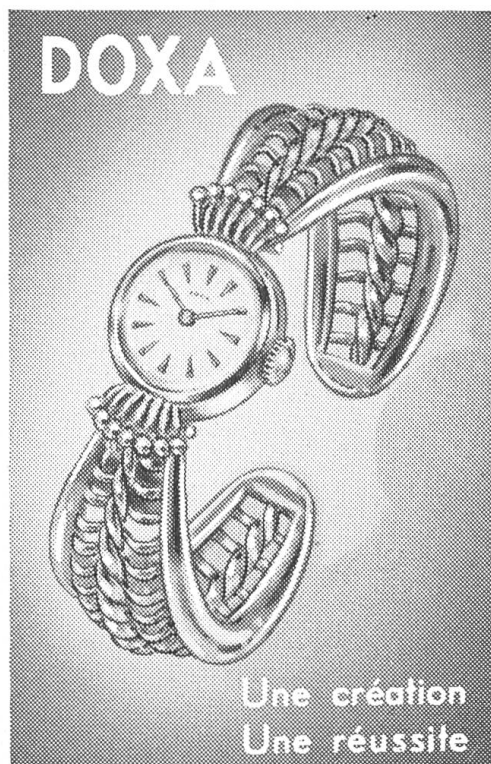
nete, reisten wir von einer Stunde auf die andere wieder ab.

Einen Monat später packten wir nochmals, um diesmal mit einem Sportflugzeug unser Ziel, ein Palais im Gouvernement Rast, zu erreichen. Der Palast war üppig, aber halb zerfallen. Da das elektrische Licht fehlte, wandelten wir im Dunkeln über die riesigen teppichbelegten Treppen und Hallen in die nur vom Kamin aus beleuchteten Gemächer. Das Badewasser meines Kleinen glich einer Regenpfütze. Auf meinen Protest hin entgegnete die Prinzessin entrüstet, daß die kleine Schweizerin viel zu « difficile » sei! Hier am Kaspischen Meer erfuhr ich übrigens, was Regen und heulende Winde sind.

Mit solchen Unterbrechungen befand ich mich also vom Sommer 1948 bis im Mai 1949 in Persien selber. Dann begannen unsere Reisen in Europa, wozu wir stets das Flugzeug benützten. Zuerst ging es nach Italien, dann nach Frankreich, Holland, Amerika. Darauf wieder zurück nach Europa, Stockholm, Zürich, Lausanne, Frankreich und wiederum nach Italien, bis im Januar 1950. Hier wurde die Prinzessin in Rom vom Papst in Audienz empfangen — und hier verließ ich meine Stelle.

Diese Reisen waren für mich sehr anstrengend. Für das Gepäck der beiden Kinder — im Juli 1949 war in Amerika das zweite Kind zur Welt gekommen — und für mein eigenes mußte ich selber sorgen. Nie ließ man mich zur Zeit wissen, wann der nächste Flug erfolgte, und die Prinzessin selber war sprunghafter und anspruchsvoller als je. Wenn sie zum Beispiel in Paris kurz vor ihrer zweiten Niederkunft Kommissionen besorgte, wollte sie unbedingt zu Fuß gehen, aber natürlich mit Gefolge. Sogar der Kleine mußte mit, der Gatte, zwei Hofdamen und ich. So zogen wir oft alle zusammen drei bis vier Stunden von einem Laden zum andern.

Natürlich hätte ich auch gerne etwas von den vielen interessanten Ländern gesehen, die wir bereisten, doch war das nicht leicht. Selten konnte ich mir einige Stunden dafür stehlen. Am meisten sah ich in Los Angeles, wo die Prinzessin eine Nichte hatte, die auch mit mir sehr nett war. Ihr Mann führte mich öfters im Wagen in die Stadt oder ans Meer. Los Angeles gefiel mir nicht, doch das Meer ist wunderschön. Einmal



Erhältlich im Uhrenfachgeschäft



Seit 20 Jahren
werden wir

Just-Berater

überall empfangen. — Was Just bringt, ist gut.
Just-Bürsten für den Haushalt, Just-Bürsten und
Just-Produkte für Gesichts- und Körperpflege.

Dieses Jahr führen wir sechs neue

Geschenk-Packungen

Wenn Ihnen ein Just-Produkt mangelt, schreiben
Sie bitte an

ULRICH JÜSTRICH JUST WALZENHAUSEN



Gegen Hautleiden das altbewährte englische Heilmittel **D. D. D.**

Ob Sie mit einem noch so hartnäckigen Hautleiden zu kämpfen haben – verlieren Sie den Mut nicht! Sie können jetzt in der nächsten Apotheke das alterprobte englische D.D.D.-Heilmittel erhalten, bekannt für seine Wirkung bei Hautleiden. Wie entstehen eigentlich entzündliche Hautkrankheiten? Staub, Schmutz, Puderrückstände sammeln sich in den Porenöffnungen an und bilden eine Brutstätte für Bakterien, die sich überall einnisten, sich vermehren und unzählige entstellende Hautleiden verursachen – angefangen bei den milden, jedoch unangenehmen Formen, wie Akne, bis zu den schmerzhaften Krankheiten, wie Furunkeln. Wie können Sie Ihre Haut von allen diesen Übeln befreien? Nehmen Sie einen Wattebausch, tauchen Sie ihn in die D.D.D.-Flüssigkeit und betupfen Sie damit die kranken Stellen. Die klare, nicht fettende, goldgelbe D.D.D.-Flüssigkeit dringt tief in die Haut ein und entfernt Staub, Schmutz, Fett und Puderrückstände. Nachdem die Poren von den angehäuften Unreinigkeiten befreit sind, kann die Haut wieder frei atmen. Außerdem werden durch die antiseptischen Eigenschaften des D.D.D.-Heilmittels die Bakterien vernichtet – die Haut kann wieder gesunden! Das D.D.D.-Präparat ist auch als Vorbeugungsmittel zu empfehlen. Jeden Abend betupfen Sie Gesicht, Hals, Arme und Hände mit einem Wattebausch, getaucht in D.D.D. So reinigen Sie Ihre Haut bis in die Tiefe der Poren, verschaffen ihr eine gute Atmung, bösartige Bazillen können sich gar nicht einnisten, Hautkrankheiten nicht entstehen. – Eine kleine Flasche D.D.D. kostet Fr. 1.85, eine große Fr. 4.75 (exkl. Wust). Die große Flasche reicht für mehrere Wochen.

*D.D.D. ist in allen Apotheken
und Drogerien erhältlich.*

GENERALVERTRETER FÜR DIE SCHWEIZ:
DR. HIRZEL PHARMACEUTICA ZÜRICH

brachte ich meinen Kleinen an eine Kinderparty zum Kind von Fred Astaire, der in den Bergen in einer wilden, aber schönen Gegend wohnt.

Der Abschied

DAS unangenehmste Kapitel meines persischen Engagements, das mich zuletzt zum Verlassen der Stelle nötigte, war die Auszahlung meines Lohnes. Dieser betrug pro Monat Fr. 300.—, wovon Fr. 200.— in Schweizer Franken, Fr. 100.— in persischer Währung. Leider war es aber mit dieser Auszahlung sehr schlecht bestellt. Fast nie erhielt ich die Summe ganz oder zur Zeit. Da die Familie einen großen Aufwand betrieb, reichte das Einkommen nicht für alles. Außerdem ließ es die Prinzessin, wie mir schien, darauf ankommen, ob ich auf Bezahlung beharre oder nicht.

Obschon ich für drei Jahre verpflichtet war, mußte ich wegen dieser Schwierigkeiten, die stets unangenehmer wurden, meinen Vertrag schon nach anderthalb Jahren brechen, doch erst als ich sehr energisch auf meiner Kündigung beharrte, ließ mich die Prinzessin ziehen, allerdings mit der Bemerkung, mein Glaube habe einen schlechten Einfluß auf den Kleinen gehabt! Nach vieler Korrespondenz und erst, als ich mit dem Politischen Departement drohte, wurde mir schließlich mein Guthaben ausbezahlt. Heute noch aber fehlt mir ein Koffer, den ich bei meiner Abreise in Persien im Mai 1949 dort lassen mußte.

So habe ich in den 18 Monaten, da ich meine Stelle inne hatte, ungeheuer viel gelernt, viel erlebt und viel von der Welt gesehen — so viel, daß es mir heute, wo ich wieder in einem Spital in der Schweiz in einer so ganz andern Umgebung arbeite, oft vorkommt, als ob ich meinen Aufenthalt in Persien geträumt oder als Schauspiel vom Zuschauerraum aus miterlebt hätte. Aber trotzdem oder vielleicht gerade weil ich bereits so viel von der Welt gesehen habe, drängt es mich wieder fort, und ich werde wohl die nächste Gelegenheit benützen, wiederum auszufliegen. Der Zug in die Fremde scheint mir im Blut zu liegen.

Première

der neuen

Wollstoffe!

In Hunderten von Geschäften liegt nun für Sie bereit, was unsere schweizerischen Wollwebereien Neues schufen. Leisten Sie sich das Vergnügen, lassen Sie sich die aparten, weichen Wollstoffe vorführen!

Wolle trägt sich wunderbar, knittert nicht, hält warm. Wolle gibt jeder Frau das zuverlässige Gefühl, gut gekleidet zu sein.

Keine andere Faser ist so vielseitig wie Wolle, kein anderes Gewebe so anpassungsfähig wie Wolle.

Es gibt nichts Besseres als

Wolle



PETER MEYER

EUROPÄISCHE KUNST- GESCHICHTE

In zwei einzeln käuflichen, in sich abgeschlossenen Bänden

★

Band I:
**Vom Altertum bis zum Ausgang
des Mittelalters.**

420 Seiten, 384 Abbildungen auf Kunstdrucktafeln und 183 Zeichnungen im Text.
Ganzleinen Fr. 42.—.

Band II:
**Von der Renaissance bis zur
Gegenwart.**

436 Seiten, 395 Abbildungen auf Kunstdrucktafeln und 116 Zeichnungen im Text.
Ganzleinen Fr. 44.—.

★

Man braucht kein besonderer Hellseher zu sein, um zu erkennen, daß diese Kunstgeschichte eine der stärksten geisteswissenschaftlichen Leistungen darstellt, welche die Schweiz in diesen Tagen aufzuweisen hat.

Hans Naef

(« Neue Schweizer Rundschau »).

In der Tat, man hat seit Jahren nichts Aufregenderes, aber auch nichts Anregenderes über europäische Kunst im Überblick gelesen als diese doppelbändige Geschichte, die in ihrer Originalität und ihrer Unmittelbarkeit dem Leser keinen Augenblick des Erlahmens und der Ruhe läßt.

(« Weltwoche. »)

★

**Ein Standardwerk von europäischer
Bedeutung!**

★

SCHWEIZER SPIEGEL VERLAG
ZÜRICH 1



Wir haben nicht nur den Wunsch, schöne Wäsche anzufertigen, sondern die gelieferten Aussteuern sollen unsere Kunden durch ihre unvergleichliche Haltbarkeit während Jahrzehnten erfreuen.

Für Ihre Aussteuer-Wäsche verlangen Sie eine unverbindliche Offerte.



SCHWOOB & CO. AG.
Leinenweberei
Hirschengraben 7
BERN



Telephon (031) 2 15 71